

Liebenswerte Nebenpersonen in „Die Hochzeit der Feinde“ (1946/7)

Die erheiternde Form der Logik-Komik zeigt sich bei der aus Paris stammenden **Babette**, wenn sie ihre Beziehung zum Hausherrn und Protagonisten, Herrn von Clairmont, als gordische Verknötung beschreibt:

„Wissen Sie, Monsieur, er war immer wie ein Vater zu mir, und ich zu ihm – wie eine Mutter.“

Komik erzeugen auch ihre naiven geopolitischen und historischen Klitterungen:

„Babette hatte Clairmonts Absicht, so weit in den Westen zu ziehen, begrüßt. Sie hegte die unklare Hoffnung, dass man in den Trierer Läden etwa französisch spreche.“

„Montroyal! Ja, das war auch ein königlicher Berg. Wo in dem gesegneten Frankreich mochte er wohl liegen? Dann las sie die Namen, die auf den roten Pfeilen eingeschrieben standen: vers Wolf, vers Traben, vers Enkirch. Und sie schüttelte den Kopf. Welche Namen! ... Dieser Montroyal musste wohl in der Auvergne gelegen sein, wenn er so unaussprechliche Städte in der Nachbarschaft hatte.“

Verärgert über die Enkel Karls des Großen, die 843 im Vertrag von Verdun das Fränkische Reich in drei Teile zerschnitten, meint sie gar empört:

„Diese Kretins! Warum hat man sie nicht guillotiniert!“

Auch **Onkel Charles** aus Vouvray in der Touraine besitzt die kindliche Unfehlbarkeit des Urteils, wenn er die Kunst der Verunklärung und der undialektischen Argumentation bevorzugt:

„Er sagt nie: ich bin dreiundsiebzig oder vierundsiebzig; nein: um die siebzig herum!“

„Ich bin jetzt fast um die siebzig.“

„Nein, nein, mir brauchen Sie nichts zu sagen. Es ist sehr traurig! Ich bin der Onkel Charles, wie gesagt, ich sage das, weil es so ist.“

„Aber schöne Engel ruinieren uns Männer beinahe immer, das sage ich, weil es so ist!“

„Außerdem – mit den Sünden ist das so eine Sache. Ein Mensch kommt ohne sie nicht aus, ohne seine Sünden. Das sage ich, weil es so ist.“

„Meine Ansicht geht dahin: die Menschen sind zuerst einmal vom guten Gott auf die Erde gesetzt worden, Ihm, dem allerhöchsten zum Vergnügen, das sage ich, weil es wahr ist.“

Schließlich sind da noch seine kaum bestreitbaren Weisheiten:

„Überhaupt fange viel Unglück in der Welt mit der Verachtung der Friseure an.“

„... es komme schließlich darauf an, was für einen Teint das Herz' habe.“

Zitiert nach:

Stefan Andres: „Die Hochzeit der Feinde“, Zürich 1947.

Der Roman ist antiquarisch zu erwerben über z. B. ZVAB.com (Zentrales Verzeichnis antiquarischer Bücher) oder Booklookers.de zum Preis von etwa 5€ aufwärts.